

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 40 (1953)  
**Heft:** 7: Bauten für die Jugend

**Nachruf:** Paul Senn  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

eine leichtverständliche Symbolik verbindet sich mit dekorativer Schmuckwirkung; volkskünstlerhafte Schlichtheit erscheint als persönliche künstlerische Leistung; historische Lösungen (in diesem Falle die spätgotische Flachschnitzerei) erstehen in modernen Techniken zu neuem Leben. Hunzikers neues Werk ist zugleich volkstümlich und originell, bedeutungsvoll und festlich, traditionell und modern. Aber die Originalität, die Festlichkeit und die Modernität haben den Widerstand der Trägen mobilisiert. Sie behaupten, die Ornamentik sei schwer verständlich, stehe im Widerspruch zur Bauart der Kirche, wirke überhaupt unkirchlich. Ohne abzuwarten, daß hinter dem Unerwarteten das Zuverlässige, Bewährte sich zeigte, griffen die Gegner der neuen Kirchentüre zu einem seltsamen Pressionsmittel. Unvorhergesehene Reparaturen im Chor hatten zu einer starken Kreditüberschreitung geführt. Als, zur Genehmigung eines Nachtragskredites, eine Kirchgemeindeversammlung einberufen wurde, geschah das Unverständliche, daß diese Kreditbewilligung mit der künstlerischen Streitfrage verkoppelt wurde: der Gemeindepräsident, als Führer der Gegnerschaft, stellt den Antrag, die Kostenüberschreitung solle nur dann genehmigt werden, wenn die neue Kirchentüre wieder entfernt werde, und die Mehrheit der – nur schwach besuchten – Versammlung stimmte dem zu. – Vorläufig befindet sich die Tür noch an ihrer Stelle; die Stimmen, die sich für sie mit Überzeugung einsetzen, mehren sich, und es bleibt die Hoffnung, daß es den Einsichtigen doch noch gelinge, dieses schöne, persönliche und einer alten Landkirche durchaus angemessene Werk zu retten.

*h.k.*

#### Unerfreuliches vom Schulhaus Felsberg in Luzern

In jüngster Zeit sind in dieser schönen Schulhausanlage, die bekanntlich in der in- und ausländischen Fachwelt und -presse größte Anerkennung gefunden hat, Veränderungen vorgenommen worden, die zu heftigen Auseinandersetzungen in den Tageszeitungen und zu einer Interpellation im Luzerner Stadtrat geführt haben. Es handelt sich im wesentlichen um die Entfernung der schmucken Brunnenanlage auf dem einen Pausenplatz, verschiedener schöner Stauden, der Pflanzen im Innern des Gebäudes und um andere unverständliche Veränderungen.

Die Argumente, die zur Rechtfertigung dieser Vorkehrungen von den Behörden vorgebracht werden, sind nicht stichhaltig, und man erhält den Eindruck, daß hier einigen engstirnigen Lehrern und einem machthungrigen Abwart mehr Gehör geschenkt wurde als jenen Lehrern und Bevölkerungskreisen, welche die architektonische Qualität und Intimität und die überaus reizvolle gartenbautechnische Gestaltung des Schulhauses zu schätzen und lieben wissen. Daß bei diesen Eingriffen mit den Architekten E. Jauch und E. Bürgi in keiner Weise Rücksprache genommen wurde, zeugt von geringem Dank von Seiten der Behörden für diesen Bau, der der Stadt Luzern im In- und Ausland ehrendes Lob eingetragen hat.

*a.r.*

### Persönliches



**Zum Tode Hugo Paul Herdeg**  
(1909–1953)

Auf einer Reise in den USA erreicht mich die Nachricht vom tragischen Tod Hugo Paul Herdeg. Tragisch, weil er ihn viel zu früh traf und weil sein Lebenswerk nun Fragment bleiben muß. Wie keiner vermochte er das Geheimnis der Nähe zu lüften, wie keiner konnte er den Gegenstand, ob Negerstatuen, prähistorische Reliefs oder die bunte Konservendose für eine Reklame, zu gesteigertem Leben erwecken. Picasso sagte einst: «Les objets n'ont pas de qualité de noblesse.» Herdeg brachte für jedes Objekt die gleiche Intensität der Einfühlung auf, um das Möglichste aus ihm zu pressen, für jeden Architekturauftrag, für jeden Reklameauftrag. Im Grunde aber

liebte er die großen Zusammenhänge, die Wiedergaben von Kunstwerken, die heute uns naheliegen.

Deshalb ging er mit Christian Zervos, dem er von seiner Pariser Zeit her nahestand, verschiedene Male nach Italien, um die filigranhaften, oft kaum daumengroßen Statuetten der vorhistorischen Epoche Sardiniens zu neuem plastischem Leben zu erwecken. Das Resultat liegt in dem kürzlich darüber erschienenen Werk vor aller Augen. Unveröffentlicht sind jedoch seine langjährigen Arbeiten über Negerplastik, die in Zusammenhang mit seiner Tätigkeit am Musée de l'Homme in Paris entstanden.

Herdeg war besessen von Fanatismus, das Objekt um jeden Preis zu erobern. Er brauchte immer eine gewisse Zeit um warmzulaufen. Er sprach und unterhielt sich dabei über alle möglichen Dinge. In Wirklichkeit war das die Pause, die Herdeg brauchte, um das Objekt innerlich zu absorbieren. Es war durchaus nicht einfach, mit ihm zusammenzuarbeiten, aber die Mühe lohnte sich vollauf.

Letztes Jahr, nach der großen Operation, die ihn einer Lunge beraubte, gingen wir wieder, diesmal mit dem Photographen Weider, in die Höhlen Südfrankreichs. Vier Wochen lang verbrachten wir nahezu jeden Tag acht bis neun Stunden in den lehmfeuchten Gewölben. Viele der interessantesten Objekte befinden sich in engen Felsspalten, an Orten, in denen die Luft für drei atmende Personen rasch verbraucht ist. Das fiel Herdeg schwer. In Lascaux brach er uns einmal zusammen, und als er nach einem kaminartigen Aufstieg in einer der schwer zugänglichen Höhlen der Pyrenäen wieder litt, wollte ich die Expedition abbrechen. Aber Herdeg gab es nicht zu und hielt durch bis zuletzt.

Niemand wußte damals und bis zuletzt, daß die verheerende Krankheit bereits weitergegriffen hatte und daß dies seine letzte Fahrt sein sollte.

Philadelphia, 14. Mai 1953.

*S. Giedion*

#### Paul Senn †

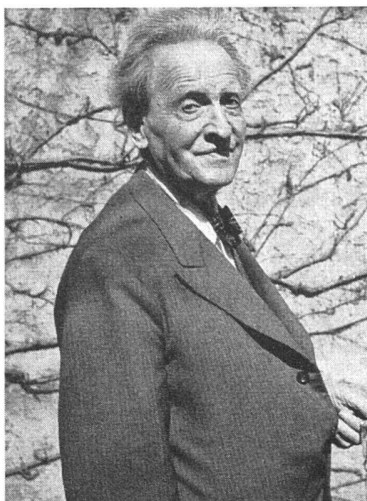
Pressephotographien sind leider vielfach Träger einer Mentalität geworden, die sogar im Sonnenlicht den künstlichen Blitz auslöst, mit dem Ergebnis gleichförmig verflachter Reportagen und verflachten beruflichen Gewissens. Den stärksten Gegensatz zu den Routiniers der Aktualität, die überall und

nirgends zu Hause sind und die leider eine oft ungenügende Entlohnung durch Agenturen zur Gleichgültigkeit verleitet, verkörperte Paul Senn. Als Reklamezeichner und Retoucheur hatte er seine Laufbahn begonnen. Sein Zuhause war die Altstadt Berns. Von ihrem Licht und ihren Schatten zog er aus, durchstreifte Europa und die neue Welt, um überall das Menschliche zu suchen und in Bildberichten des bürgerlichen und industriellen Alltags festzuhalten. Ungekünstelt, wurden seine Reportagen manchmal auch heftige Anklage und Weckruf zur Wahrheit in einem. So stellte er Mißstände in der Heimarbeit einmal ergreifend zur Diskussion, und wir entsinnen uns, daß die Kamera Paul Senns damals in den eidgenössischen Räten nicht unangefochten war, als Arnold Kübler noch die Zürcher Illustrierte redigierte, unterstützt durch die wache Mitarbeit des Berners. Das Bildarchiv Paul Senns wuchs an zur Chronik ungeschminkten Lebens. Mit dem Sinn für das Echte und dem Wissen um die Möglichkeiten und Grenzen der Photographie verband sich in Senn eine Liebe zu den künstlerisch-schöpferischen Kräften, die Bildberichte aus Ateliers und Konzertsälen rief: über Maillol, Casals, Ansermet vermögen seine packenden Folgen photographischer Aufnahmen vieles auszusagen. 1951 wurde er Mitbegründer des Kollegiums Schweizerischer Photographen. Nach schwerer Krankheit ist Paul Senn am 25. April 53jährig in Bern gestorben.

-88-

#### Richard Riemerschmid 85 Jahre alt

Am 20. Juni dieses Jahres feierte Richard Riemerschmid in seinem Heim, das er sich bald nach 1900 in Pasing bei München erbaut hat, seinen 85. Geburtstag. In körperlicher und geistiger Frische und Spannkraft auch er wie seine Generations- und Schaffensgenossen Van de Velde, Wright und Josef Hoffmann. Riemerschmid begann seine künstlerische Aktivität als Maler. Als geborener Münchner – 20. Juni 1868 – studierte er an der Münchner Akademie bei Löfftz. Ende der neunziger Jahre ging er zum Kunstgewerbe über, auch er getroffen von den geschichtlichen Strahlen, die das Akademische zum Verdorren, Neues und Kühnes zum Blühen brachten. Mit Obrist, Endell, Pankok, Eckmann, Th. Th. Heine und den Zeichnern der Zeitschrift «Jugend» bildete er die Münchner Gruppe. Riemerschmid begann mit kunstge-



Richard Riemerschmid

werblichen Geräten von außerordentlicher künstlerischer Redlichkeit, dann kamen Möbel und Interieurs, schließlich die Architektur. Im Kunstgewerblichen entwickelte er eine Formsprache, die stark von der bayrischen Volkskunst herkam. Aber es war bei ihm kein Heimatstil. Das Saubere, das handwerklich Exakte und Logische der Volkskunst strömte in Riemerschmids Schaffen ein und vermählte sich mit dem klaren Sinn fürs Funktionale, mit dem Riemerschmid damals u. a. Möbel entwarf, die ihre Gültigkeit auch heute noch behalten haben. Es ist bezeichnend, daß eine amerikanische Firma vor wenigen Jahren einen damals entstandenen Stuhl Riemerschmids unverändert in ihre heutige Produktion aufgenommen hat. Der Übergang zur Architektur erfolgte mit dem Innenausbau des Schauspielhauses München 1901, einem Eckstein der deutschen Architekturgeschichte. Der vor wenigen Jahren sorgsam renovierte Bau ist glücklicherweise erhalten. Anfangs unseres Jahrhunderts begründete Riemerschmid mit Kameraden die «Münchner Werkstätten», und bald darauf entwarf er die Bauten der «Deutschen Werkstätten» in Hellerau. 1913 wurde er Direktor der damals ausgezeichneten Münchner Kunstgewerbeschule. Mit dem Werkbund, den er mitbegründete, war er jahrelang aufs engste verbunden. «Es war eine schöne Zeit. Da war harter Kampf, voll Leidenschaft und Mut – doch ohne Haß – eher ein Kampf voll Liebe, voll Jugend, voll gutem Streben zu Freiheit, Reinheit, Ehrlichkeit, Offenheit» – so schrieb er uns in einem Geleitwort zur letztjährigen Zürcher Ausstellung «Um 1900». Den innerlichen jugendlichen Geist hat Riemerschmid bis heute bewahrt und auch

die Spannkraft, die seine ganze Generation auszeichnet. Wir freuen uns darob und wünschen ihm noch viele Jahre ungebrochenen Lebens!

Hans Curjel

## Bücher

### Kandinsky: Ueber das Geistige in der Kunst

Einführung von Max Bill. 144 Seiten mit 10 Holzschnitten. 4. Auflage. Benteli-Verlag, Bern 1952

Mit der Veröffentlichung von Paul Klees Buch über die moderne Kunst und Wassily Kandinskys Schrift «Über das Geistige in der Kunst» hat sich der Benteli-Verlag Bern in den Dienst der aktuellsten und am meisten in die Zukunft weisenden Kunstpublikationen gestellt. Kandinskys Buch ist nun zwar alles andere als eine Novität: es ist bereits im Jahre 1910 geschrieben worden. Aber bald darauf ist es in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts verschollen. Trotz diesem Schicksal darf es als die wichtigste Kunstschrift der neueren Zeit bezeichnet werden. Kandinsky wendet sich darin leidenschaftlich gegen den Materialismus und Naturalismus in der Kunst des 19. Jahrhunderts, um an deren Stelle mit unermüdlichem Eifer den geistigen Gehalt der Kunst als Wesentlichstes zu beschwören. Was aber ist dieser geistige Gehalt? Das Revolutionäre in Kandinskys Schrift ist das in jener Zeit einzig dastehende Vertrauen in die künstlerische Macht der vom Gegenstand losgelösten, dem Künstler «konkret» in die Hände gegebenen Möglichkeiten der reinen Farbe, der Linie, der Fläche, der Komposition, die für sich allein schon eine entscheidende seelische und geistige Wirkung haben. Diese Gedanken mögen in Kandinskys Buch noch nicht mit letzter Deutlichkeit ausgesprochen sein; sie treten aber mit urtümlicher Macht im selben Jahr hervor in des Künstlers Werken, die sich mehr und mehr als die unvergängliche Leistung, die sie sind, erwiesen haben und sich heute mehr denn je als wegweisend in die Zukunft offenbaren.

Als Herausgeber der 4. Auflage von Kandinskys Buch zeichnet Max Bill, der selber zu den konsequentesten Gestaltern der Gegenwart zu zählen ist. Begreiflich darum sein Vertrauen in die Schrift, die ihr 40. Altersjahr über-